5 Pfennig

Montagsausgabe

5 Pfennig

Nr. 21.

34. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz. Nr. 151 90—151 97.

Montag, den 22. Januar 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz. Nr. 151 90—151 97

An die Partei!

Die festgefügte Organisation der deutschen Sozialdemokratie ist allezeit selbst von ihren Gegnern als vorbildlich bezeichnet worden; sie ist stets der Stolz der deutschen Arbeiterschaft gewesen. Die Erfolge der deutschen Sozialdemokratie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete waren nur zu erringen auf Grund dieser starken demokratischen Organisation, für deren Mitglieder die Einheitlichkeit im Handeln stets als erste und selbstverständliche Pflicht gegolten hat.

Niemals zuvor war die Geschlossenheit der Partei dringlicher geboten als nach dem Ausbruch und im Verlaufe des Verteidigungskrieges, den Deutschland seit nunmehr 30 Monaten zu führen gezwungen ist.

Einheitlich trat die deutsche Sozialdemokratie, die immer auf dem Boden der Landesverteidigung gestanden hat, auch beim Ausbruch des Krieges auf. In der Erklärung, die der Abg. Haase für die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 4. August 1914 abgegeben hat, heißt es:

„Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen. Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherheit erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht."

Getreu dieser Erklärung, die sich vollkommen im Einklang befindet mit unseren Grundsätzen, hat die Sozialdemokratische Partei sowohl wie auch die Reichstagsfraktion im Verlaufe des Krieges gehandelt. Trotzdem splitterten zunächst vereinzelte Genossen, dann auch Gruppen und Organisationen ab und gingen ihre eigenen Wege. Dieses disziplinlose Verhalten, durch das die Bemühungen der Partei zur Herbeiführung eines baldigen Friedens ganz erheblich erschwert worden sind, wurde unter Hinweis auf Reden und Forderungen unverantwortlicher Personen und Verbände mit der Behauptung begründet, daß der Verteidigungskrieg Deutschlands zu einem Eroberungskrieg geworden sei und daß die Partei sozialistische Grundsätze mißachte. Diese Behauptungen sind vollkommen unwahr.

Daß Deutschland keinen Eroberungskrieg führt, sondern gegen eine ungeheure Uebermacht um seine nackte Existenz, also auch um die wichtigsten Lebensinteressen der Arbeiterschaft kämpft, kann nach den Antworten der Entente auf das deutsche Friedensangebot und die Anregungen des Präsidenten Wilson von keinem verständigen Menschen mehr bestritten werden.

Durch unsere Parteiorganisation geht ein Riß. In verhängnisvoller Weise haben sich die Zustände innerhalb der Partei entwickelt. Die für jeden Demokraten selbstverständliche Pflicht der Unterordnung unter die Beschlüsse der Mehrheit wird vielfach mißachtet. Das demokratische Prinzip wird direkt auf den Kopf gestellt: Die Mehrheit soll sich dem Willen der Minderheit fügen.

Zur größten Freude aller Feinde der Partei und zum unabsehbaren Schaden der Partei und der deutschen Arbeiterschaft redete und stimmte schließlich nicht nur eine Minderheit der Reichstagsfraktion gegen die Mehrheit, sondern gründete sogar eine besondere Fraktion. Mit der Spaltung der Reichstagsfraktion war in unverantwortlicher Weise das denkbar schlimmste Beispiel für weitere Parteizersplitterung gegeben worden. Trotz alledem ließen es der Parteivorstand, der Parteiausschuß und die Reichstagsfraktion bei Tadeln und ernsten Ermahnungen, in der Erwartung, daß die in der Opposition stehenden Genossinnen und Genossen sich auf ihre demokratischen Pflichten besinnen und fernerhin Disziplin üben würden.

Diese Erwartungen sind nach jeder Richtung hin getäuscht worden. Die allgemeinen Kriegsnöte, der Schmerz um Verluste, die Sorge um Angehörige, — alles das hat, wie in allen anderen am Kriege beteiligten Ländern auch bei uns eine Stimmung geschaffen, die von der Opposition restlos ausgenutzt wird, um die Parteimehrheit und die Parteileitung zu verdächtigen und die Leitung der Partei einer Gruppe in die Hände zu spielen, die schon lange Zeit vor dem Kriege darum gekämpft hat. Unausgesetzt hielten und halten die verschiedenen oppositionellen Gruppen — die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, die sogenannten Internationalen, die Spartakusanhänger usw. — Konferenzen im Reiche ab, um sich zunächst oppositionelle Stützpunkte und im Anschluß daran eigene Organisationen zu schaffen.

Verschiedene Parteizeitungen wurden von den oppositionellen Gruppen, die sich untereinander selbst auf das heftigste bekämpfen, boykottiert.

Das Parteileben ist an manchen Orten vollkommen gelähmt.

Das Treiben erreichte seinen Höhepunkt in der von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft für alle oppositionellen Gruppen einberufenen Reichskonferenz, die am 7. Januar 1917 in Berlin getagt und u. a. beschlossen hat:

„Die Orts- und Kreisorganisationen, deren Mehrheit die Auffassung der Opposition teilt, haben in stete enge Fühlung zueinander zu treten. Dort, wo die oppositionellen Genossen nicht die Mehrheit in der Organisation haben, haben sie im Rahmen des Parteistatuts unermüdlich für die Ausbreitung ihrer Anschauungen zu wirken und zur Erfüllung der der Opposition im Interesse der Partei obliegenden Aufgaben, sowie zur eigenen Belehrung in geeigneter Weise einen Zusammenschluß herbeizuführen."

Wenn trotz aller früheren Vorgänge irgendwo in parteigenössischen Kreisen noch Zweifel bestanden haben sollten über die Absichten einer fanatisch-rechthaberischen Minderheit, der die Mehrheit sich fügen soll, so werden diese Zweifel nunmehr beseitigt sein. Die Reichs-Sonderkonferenz der Opposition und die von dieser gefaßten Beschlüsse sind unvereinbar mit dem Organisationsstatut und der Zugehörigkeit zur Gesamtpartei. Daraus die logischen Folgerungen zu ziehen, war die unerläßliche Pflicht des Parteivorstandes, der diese Folgerungen gezogen und sie dem Parteiausschuß unterbreitet hat. Der Parteiausschuß hat die Stellungnahme des Parteivorstandes gebilligt und am 18. Januar nach eingehender Beratung unter ausdrücklichem Hinweis auf die Reichskonferenz der Opposition folgenden Beschluß gefaßt, dem der Parteivorstand beigetreten ist:

„Die Schaffung dieser Sonderorganisation und die Zugehörigkeit zu ihr ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei. Daher ist es nun Aufgabe aller treu zur Partei stehenden Organisationen, dem unehrlichen Doppelspiel aller Parteizerstörer ein Ende zu machen und die durch die Absplitterung der Sonderorganisationen erforderlichen organisatorischen Maßnahmen zu ergreifen."

Parteigenossen! Die geschilderten Zustände sind für die Partei unerträglich geworden; sie müßten die Partei zugrunde richten, wenn wir sie länger dulden wollten. Wir wollen und dürfen sie nicht länger dulden. Hoch über allem Dogmenfanatismus und persönlicher Rechthaberei, hoch über allem anderen muß uns die Partei stehen, die Sachwalterin und Interessenvertreterin der klassenbewußten deutschen Arbeiterschaft. Der Kampf der Partei für den Frieden, gegen die Mißstände in der Volksernährung und gegen den Belagerungszustand darf nicht lahmgelegt werden durch den Kampf in den eigenen Reihen.

Die Aufgaben, die sich im unmittelbaren Anschluß an den Krieg vor uns auftürmen, auf dessen baldiges Ende nur eine einheitlich handelnde Partei mit Aussicht auf Erfolg hinarbeiten kann, sind geradezu gewaltige. Soll die Partei zu der Zeit, in der sie die wichtigsten Aufgaben im Interesse des arbeitenden Volkes zu leisten hat, wenn es gilt, entscheidende Kämpfe um politische Rechte zu führen und das Koalitionsrecht gesetzlich zu verankern, ohnmächtig sein? Könnte sie bei der Lösung der Steuerfragen die Interessen des arbeitenden Volkes wirksam vertreten, für die Opfer des Krieges, für die Witwen und Waisen mit der geringsten Aussicht auf Erfolg eintreten, wenn sie nicht einheitlich und geschlossen aufzutreten vermöchte? Soll die Partei nach dem Kriege in Trümmern liegen oder nicht? Das ist die Frage, auf die es ankommt.

Wir wollen die Partei wieder aktionsfähig machen und rufen die Genossen hiermit zur Mitarbeit auf.

In unserer Partei müssen die uneingeschränkte Meinungsfreiheit, das Recht auf die rücksichtsloseste Kritik unter allen Umständen sichergestellt sein. Daran darf nicht gerührt werden. Diesen unantastbaren Rechten gegenüber steht freilich die Pflicht der Disziplin, d. h. die Pflicht der Unterordnung unter Mehrheitsbeschlüsse, die Einheitlichkeit im Handeln.

Es muß jetzt Klarheit in der Partei geschaffen werden. Wer fernerhin zur Sozialdemokratischen Partei stehen und ihr die Treue halten will, der kann nichts gemein haben mit dem, was auf der Reichskonferenz der verschiedenen oppositionellen Gruppen beschlossen worden ist.

Es muß jetzt Farbe bekannt werden. Die Genossen und Organisationen, die sich mit den Beschlüssen der Reichs-Sonderkonferenz der oppositionellen Gruppen solidarisch erklären, können nicht gleichzeitig Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sein oder bleiben. Das eine schließt das andere aus.

Parteigenossen! Ernster denn je ist die Zeit für unser Land und Volk; ernster denn je zuvor auch für unsere Partei. Seid Euch alle der vollen Verantwortlichkeit, die jetzt auf jedem Einzelnen lastet, bewußt und handelt als Sozialdemokraten, wie es Euch die Pflicht im Interesse der Arbeiterschaft gebietet.

Berlin, den 20. Januar 1917.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Beginnende Einsicht in Frankreich

Sturm gegen Briand. — Sozialistische Interpellation.

In Frankreich haben sich seit dem 19. Januar Ereignisse zugetragen, die unsere schärfste Aufmerksamkeit verdienen. Auf der einen Seite zeigt die nationalistische Opposition gegen die Unzulänglichkeiten des Briandschen Regimes zunehmende Verschärfung, auf der anderen Seite aber hat die internationale Friedensdiskussion des letzten Monats ihre erste bedeutungsvolle Frucht getragen.

In der Sitzung der sozialistischen Kammerfraktion forderte Pressemane die Einbringung einer Interpellation wegen der Ententeantwort an Wilson und dabei zeigte sich in stürmischen Auseinandersetzungen, daß jener Flügel, der sich auch jetzt noch zur Regierung bekennt — trotz Ablehnung des Friedensangebots und Anerkennung eines uferlosen Eroberungsprogramms — an Einfluß stark verloren hat. Renaudel verließ mit 50 seiner Anhänger das Beratungszimmer und die Gruppe Pressemane brachte ihre Interpellation trotz des Widerspruchs der Mehrheit ein.

Die Interpellation wurde dann in der Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt, aber gegen die Vertagung stimmten 57 Sozialisten! Das bedeutet für die Richtung Renaudel eine eindringliche Lehre, von der wir nur wünschen möchten, daß sie beherzigt werde!

Nach Zeitungsmeldungen soll nun auch in der französischen Sozialistenpartei eine Spaltung eingetreten sein. Das wäre, sollte es richtig sein, zu bedauern. Wir würden es den französischen Sozialisten gönnen, daß sie von den schweren Kämpfen, die wir jetzt erleben müssen, verschont blieben. Notwendig aber wäre dazu, daß die französische Sozialdemokratie eine ebenso klare, entschiedene, allen Eroberungsplänen abholde Friedenspolitik betriebe, wie sie die deutsche Sozialdemokratie längst treibt.

Die sozialdemokratische Partei Frankreichs steht leider keiner Regierung gegenüber, die, wie die deutsche, der Welt einen Frieden der gegenseitigen Achtung und vollkommenen Gleichberechtigung angeboten hat. Gäbe es in Frankreich eine solche Regierung, so ständen wir jetzt schon mitten in den Friedensverhandlungen.

Darum ist ein mechanischer Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich nicht möglich. Die deutsche Sozialdemokratie hat die deutsche Regierung zu ihrer Friedenspolitik angetrieben und sie darin unterstützt. Die französische Sozialdemokratie unterstützte bisher eine Regierung, die für die Kriegsverlängerung und für den Eroberungskrieg ist. Das ist der große, grundsätzliche Unterschied.

Als Pressemane — leider vergebens — eine Besprechung der Kriegsziel- und Friedensfrage forderte, rief man ihm entgegen: „Deutscher Reichstag!" Das sollte offenbar eine Anspielung auf den Vorgang vom 12. Dezember sein, wo eine Besprechung des Friedensangebots auf Wunsch der Mehrheit unterblieb. Auch die Sozialdemokraten stimmten damals für Vertagung der Debatte und opferten für diesen einen Ausnahmefall das Prinzip der parlamentarischen Aussprache dem höheren Prinzip des Friedens. Sie wollten die Wirkung des Friedensangebots durch Quertreibereien der annexionistischen Gruppen nicht abschwächen lassen und den Gegnern in der Rednerliste den ersten Platz verstatten. Sie stellten das Redebedürfnis der Abgeordneten, und damit ihr eigenes, unter das Friedensbedürfnis der leidenden Völker.

Was aber in der Pariser Kammer bei der Niederstimmung der Interpellation Pressemane geschah, war das gerade Entgegengesetzte. Nicht die Kriegsverlängerer wurden dort niedergestimmt, sondern die Friedensanhänger. Dasselbe parlamentarische Mittel — Vertagung einer Debatte — wurde dort angewandt zu dem umgekehrten politischen Zweck!

Mit der zunehmenden Friedensbewegung in der französischen Arbeiterschaft trifft die nationalistische Kritik an den Maßnahmen der Regierung zusammen. Während die eine Seite mit der Kriegspolitik der Regierung unzufrieden ist, bestätigt die andere der Regierung ihre Unfähigkeit, mit den bisher angewandten Mitteln zum Siege zu gelangen. Beide Strömungen, so entgegengesetzt sie einander auch sind, müssen im französischen Volk die Einsicht fördern, daß der Krieg nur als Verteidigungskrieg für Frankreich und Belgien erfolgreich sein kann, daß er aber als Eroberungskrieg, als den ihn die Regierung Briand will, doch nicht führen kann, notwendig zum Scheitern verurteilt ist.

Eine französische Regierung, die sich nicht mit den Erfolgen der Verteidigung zufrieden geben will, wie sie heute schon auf diplomatischem Wege festgestellt werden können, sondern die ihr Volk in einen aussichtslosen Eroberungskrieg hineintreibt, begeht Verrat und Mord an dem eigenen Volke!

Diese Erkenntnis ist in Frankreich auf dem Marsche, und wer sie durch Aufstellung alldeutscher Eroberungspläne oder durch Bezweiflung der ehrlichen Absichten der deutschen Regierung aufzuhalten sucht, schädigt die Sache des Friedens.

Wir begrüßen das Erwachen der Geister in Frankreich, begrüßen es auch dann, wenn die Haltung der deutschen Sozialdemokratie heute drüben noch nicht auf verständnisvolle Anerkennung rechnen durfte. Die deutsche Sozialdemokratie will nichts als die Abwehr der feindlichen Eroberungspläne und einen Frieden der Verständigung, der durch bindende Abmachungen über die internationale Schiedsgerichtsbarkeit zu einem dauernden gemacht werden kann.

Es sind nicht die schlechtesten Deutschen, die sich zu dieser Forderung bekennen, und es wären nicht die schlechtesten Franzosen, die sich mit ihnen auf sie einigten! Jene, die drüben die Verewigung des Krieges predigen und die hier die Ablehnung des deutschen Friedensangebots als „Glück" preisen, weisen nur den Weg zu immer neuem Tod und Verderben. Für den Frieden und die Wiederauferstehung der Völker zu arbeiten, ist aber Sache der Sozialisten, sollte es sein drüben wie hüben!

Briand vor dem Sturz?

Bern, 20. Januar. Nach Pariser Blättern machte sich gestern sofort bei Beginn der Kammersitzung eine feindselige Stimmung gegen Briand geltend. Nach Begründung der Interpellationen Abrami und Ferry bestieg Briand unter eisigem Schweigen die Tribüne und erklärte, der Regierung erscheine es zwar unangebracht, jetzt die Interpellationen zu beantworten, er wolle aber, da er persönlich zu stark angegriffen worden sei, Erklärungen abgeben und stehe der Kammer zur Verfügung. **Als Briand die Tribüne verließ, ertönte entgegen der sonstigen Gewohnheit keine einzige Beifallskundgebung.** Während der Ausführungen Abramis über die Festsetzung des Zeitpunktes der Behandlung seiner Interpellation wurden verschiedene Zwischenrufe laut, wonach die Regierung schon viel zu lange auf Erklärungen habe warten lassen. Briand nahm die Besprechung für Donnerstag an und fügte hinzu, die Ereignisse an den ersten Dezembertagen in Athen machten allerdings Erklärungen der Regierung nötig. Allein die Regierung könne sich nicht vorwerfen lassen, daß sie jemals Erklärungen verweigert habe. Sowohl in Geheimsitzungen wie vor den Ausschüssen habe er stets Auskunft gegeben. Er werde auch in diesem Falle unter Vorlegung der notwendigen Dokumente Erklärungen abgeben, welche die Kammer zufriedenstellen müßten. — **Bei der anschließenden Besprechung der Interpellation Pressemane über die Antwort an Wilson kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die zwischen dem Mehrheitssozialisten Renaudel und dem Minderheitssozialisten Bracke fast zu Tätlichkeiten ausarteten.** (Bracke galt bisher, obwohl alter Guesdist, als sicherer Anhänger der französischen Mehrheit.)

Bern, 20. Januar. Die von dem Parlamentarischen Heeresausschuß in Paris ernannten Armeekommissare sind nach der hier vorliegenden Liste **meist scharfe Gegner des Kabinetts Briand.**

Die Radikalen gegen Lloyd George.

Haag, den 21. Januar. Auf dem radikalen Flügel der Liberalen scheint sich eine starke Opposition gegen Lloyd George vorzubereiten. Die Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, durch ihren ersten Einpeitscher Neil Primrose ein neues Bureau errichten zu lassen, das, wie die „Morningpost" sagt, direkt zu Abwehrzwecken gedacht ist. „Morningpost" teilt weiter mit, es würden derart systematisch und ausgiebig Anschuldigungen gegen Lloyd George erhoben, daß man an eine einheitliche Leitung dieser Beschuldigungen glauben müsse. Parlamentsmitglieder seien bereits von ihren Wählern gefragt worden, ob sie Anhänger Lloyd Georges oder Asquiths seien. Man glaube nicht, daß Asquith von diesem Treiben Kenntnis habe oder daß er es unterstütze. Eine Spaltung der liberalen Partei sei aber sicher, wenn diese Angriffe anhalten. (Frkf. Ztg.)

Mr. Buchanan hat's befohlen!

Zu Ssasonows Wiederaufschwung.

Bern, 20. Januar. Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" meldet, wenn auch die Ernennung Ssasonows zum russischen Botschafter in London noch nicht offiziell bekannt gegeben worden sei, so sei sie doch richtig. Die Wahl sei auf Ssasonow gefallen, weil Pokrowsky darauf bestanden habe, daß Ssasonow seine diplomatische Tätigkeit wieder aufnehme. **Auch der englische Botschafter in Petersburg** habe wiederholt denselben Wunsch in offiziellen Kreisen zum Ausdruck gebracht.

Natürlich, Buchanans Wunsch ist Pokrowsky Befehl. Die Klage „am Ende hängen wir noch ab von Kreaturen, die wir machten", braucht Buchanan nicht zu erleben, seine russischen Kreaturen hängen hübsch von ihm ab!

Auch Montenegro macht in Minister Wechsel.

Paris, 20. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Das montenegrinische Ministerium des Aeußern teilt mit: Das Kabinett Radowitsch hat dem König seine **Demission eingereicht,** der sie angenommen hat. Das neue Ministerium ist gebildet: Vorsitz, Krieg und interimistisch auch Inneres Milo Matanomitsch, bisheriger Kriegsminister, Auswärtige Angelegenheiten und interimistisch Oeffentlicher Unterricht und Kultus Major Milutin Tamanowitsch, Justiz und interimistisch Finanzen und Oeffentliche Arbeiten Dr. Stanicha Jititsch, früheres Mitglied des Berufungsgerichtshofes. Die neuen Minister haben ihre Aemter übernommen.

Etwas anderes haben sie nicht zu übernehmen!

Schwere Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

London, 20. Januar. (Reutermeldung.) Gestern um 7 Uhr abends brach in einer Fabrik in Eastend von London, die sich mit der Fertigstellung von Munition befaßte, ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter vermochten sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört wurde, zu retten. Es entstanden in der Nachbarschaft, in Warenhäusern und Fabriken Brände. Die folgende Explosion wurde auf weite Entfernung wahrgenommen. **Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden zerstört,** und es wurde größerer Schaden an Privateigentum angerichtet. Als die Explosion sich ereignete, war eine Feuerspritze an Ort und Stelle; zwei Feuerwehrleute wurden getötet, die Spritze wurde zertrümmert. Die Zahl der Unglücksfälle ist noch nicht festgestellt, aber sie dürfte nicht so groß sein, wie zuerst angenommen wurde. Unter den Toten befindet sich der Leiter der chemischen Abteilung.

Nach einer späteren amtlichen Meldung wurden bisher zwischen **30 und 40 Leichen geborgen. Hundert Personen wurden schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört.**

Amsterdam, 21. Januar. Die gestrige Explosion in Ost-London war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegensten Vorstädten, sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. Kurz nach einem furchtbaren Knall erhellte eine gewaltige Glutsäule den östlichen Himmel. Im Umkreis von mehr als

---

Lessing-Theater: John Bulls andere Insel.

Komödie von Bernard Shaw. Deutsch von Trebitsch.

Shaws Satire liebt den Doppelsinn. Die Angriffslust, die seinem Temperament eingeboren, geht Hand in Hand mit einem Hang zur Dialektik, die auch im Kampfe nie vergessen will, daß alle Dinge ihre vielen Seiten haben und, je nachdem das Auge sich einstellt, in veränderter Gestalt erscheinen. Heiße Empörung gegen soziales Unrecht spricht sich vor allem in jenem Band älterer Dramen aus, die er unter dem trotzig herausfordernden Titel „unerfreuliche Stücke" in den neunziger Jahren rubrizierte: doch auch da nicht ohne die Einschaltung eines Gegenspiels, in welchem Shaw der Ankläger die Angegriffenen in scharfgeschliffenen Epigrammen sich verteidigen läßt. So in „Frau Warrens Gewerbe", wo Vivies stolzkorrekte Selbstgerechtigkeit von ihrer durch schmähliche Praktiken reich gewordenen Mutter eine demütigende Zurechtweisung erhält; so in den „Häusern des Herrn Sartorius", wo der blutsaugerische Bodenwucherer argumentiert, gerade dadurch, daß er die elenden Spelunken stehen lasse, gewähre er den Aermsten, sonst Obdachlosen, einen Unterschlupf. Verteidigungen, die in beiden Fällen durch einen Schein des Treffenden die Ungeheuerlichkeit der gesellschaftlichen Zustände nur um so greller beleuchten und beleuchten sollen. Kann irgendwo im Dialog all seiner Bühnenwerke, in denen doch die Diskussion eine so große Rolle spielt, stößt man auf einen Standpunkt, dem der Verfasser sei es ganz recht oder ganz unrecht geben würde. In die Polemik schlingt sich regelmäßig auch ein Plädoyer. So stellte er, der Sozialist, der an der Propaganda lange tätigen Anteil nahm, in seiner Heilsarmeekomödie „Majorin Barbara" dem wackeren Mädchen, das seine Kräfte selbstlos dem Dienst des Elends weiht, einen Kanonen fabrizierenden Trustmagnaten gegenüber, der seinen zynisch-rücksichtslosen Egoismus zugleich als bestes Förderungsmittel des sozialen Fortschritts anpreist: Er kümmere sich im Grunde nur um sein eigenes Vorwärtskommen und habe eben damit nicht nur sich selbst, auch anderen am wirksamsten geholfen, Tausenden von Arbeitern Beschäftigung zu hohen Löhnen und eine auskömmliche Existenz gesichert. Und das Stück nimmt einen Gang, der dieses Selbstlob der Mannhaften-Männer zu bestätigen scheint.

Nahe verwandt, nur kompliziert durch die ironische Beleuchtung gewisser Züge, die nach Shaw einen bestimmten Schlag des englischen Bourgeois-Liberalismus charakterisieren, ist auch das Leitmotiv in „John Bulls anderer Insel", wo er, der Irländer, englisches und irisches Wesen in leichter Laune wechselweis verspottet. Gerade, daß er sich so sehr als Ire fühlt, macht ihn dem eigenen Volke gegenüber um so kritischer, und das Stückchen erhielt so ein Gepräge, durch das es — ursprünglich für ein irisches Theater bestimmt — bei seiner Aufführung in London 1906 die Gunst gerade des englischen Publikums gewann. Das hundert Seiten lange Vorwort, das Shaw der Buchausgabe dann hinzugefügt, beginnt mit der charakteristischen Erklärung, daß ihm nichts ferner liegen konnte, als etwa die Absicht, vor Engländern den Liebenswürdigen zu spielen. Da er bei dem Entwurf an eine irische Bühne dachte, habe er es für zweckmäßig erachtet, der irischen Ueberhebung gegenüber, die in der Engländerart so gern nur Minderwertiges und Lächerliches sieht, die Kraft zu betonen, die der Brite bei all seiner Gedankenlosigkeit und kindlichen Vorliebe für phrasenhafte Selbstbespiegelung aus seinem instinktiven festen Selbstvertrauen zieht. Hätte er für Engländer schreiben wollen, so wäre wohl die Farbenmischung anders ausgefallen und ganz gewiß nicht schmeichelhaft für deren nationale Eitelkeit. Auch schwebte ihm der Typus seines Helden Broadbent, des von lauter liberalen Leitartikeln vollgestopften, gutmütig dummen und doch in allem, was Geschäft heißt, so gerissenen Gesellen, den nichts auf seinem Wege hemmen kann, in England auszusterben. Der erfolgreiche eingeborene Unternehmer trete da hinter dem Rentner, der andere und großenteils ausländische Gehirne für sich arbeiten lasse, mehr und mehr zurück. Mag der Ire noch so viele Fehler des Leichtsinns und der Untüchtigkeit besitzen, er ist doch niemals ganz der hysterische, sich vor den Tatsachen verschließende, vor der Wahrheit zurückschreckende unstete Spielball all der Gespensterfurcht und all der albernen Begeisterung, die sich jetzt Engländer von Gottes Gnaden nennt. Interessante Streiflichter fallen auf den Gegensatz der beiden Völker, auch die kulturelle Bedeutung, die ein wirkliches irisches Homerule haben würde, und auf die lächerlich sentimentalen Moralbeteuerungen, mit denen englische Staatsmänner ihre Politik so gerne ausstaffieren. Den Abschluß bildet ein flammender, entrüsteter Protest wider die Brutalitäten des englischen Militärregiments in den Kolonien.

Viel harmloser als dieses Vorwort es erwarten läßt, ist die Komödie selbst. Broadbent, der reiche Ingenieur und Vertrauensmann eines englischen Syndikats, das in Roßcullen, dem kleinen irischen Flecken, Terrains beliehen hat, tritt mit seinem Kompagnon, einem schon völlig anglisierten Iren, die Reise dorthin an. Er schwärmt für Gladstone, Homerule und die Irländer ganz im allgemeinen. Was ihrem Glück und ihren Tugenden noch fehlt, das werde ihnen schon der englische Geschäftsgeist allmählich beizubringen wissen. Wie England überhaupt der von Gott bestellte Segenspender für alle anderen Völker ist. Er hat die zungenfertige Dreistigkeit der Steensgard, jenes berühmt gewordenen Typus redselig schwindelnden Agitatorentums in Ibsens „Bund der Jugend". Nur daß der Shawsche Politikus, der schon am zweiten Tag, nachdem er in Roßcullen eingezogen, sich den verdutzten Bauern als Parlamentskandidat empfiehlt, in allen seinen Tricks eine Art Treuherzigkeit bewahrt und jede Aufwallung des Zorns durch seine grenzenlose Naivität entwaffnet. Auch seine Eitelkeit hat etwas großzügig Liebenswürdiges. Man kann ihm ruhig ins Gesicht lachen, er nimmts nicht übel, so unangreifbar fühlt er im Grunde. Das ist in seinem Broadbents Werben um eine spröde irische Dame und seiner Wahlkampagne, die in einer Reklameautomobilfahrt mit einem irischen Bauernschweine ihren Höhenpunkt erreicht, ergötzlich lustig durchgeführt. So oft er ausgelacht wird, bleibt er in seiner Zähigkeit am Ende überall der Sieger. Keegan, der abgesetzte irische Priester, der im Gegensatze zu der modernen Erfolgs- und Tüchtigkeitsvergötterung die Tiefe christlich buddhistischer Versonnenheit und eines alle Kreatur umfassenden Mitgefühls vertritt, nimmt die Beschuldigung, Broadbents sei ein Heuchler, bald zurück. Der Fall liege anders. Er habe es in Umbiegung des alten Bibelworts dahin gebracht, daß eine Seite seines Hirns nichts von der anderen wisse und merke so am Ende gar nicht die sehr schreiend grellen Widersprüche in seinem Tun und Reden. Als Abgesandter englischer Geldmacht schwelgt Broadbent in Weltbeglückungsstolz und Dovle, sein sowiel klügerer irischer Geschäftsfreund, ist gleich ihm der Ueberzeugung, daß nur die Einwanderung von Kapital dem alten irischen Hungerelend steuern könne. Shaw scheint dem zähen Konservatismus der irischen Bauern gegenüber derselben Ansicht zuzuneigen. Indes sein Herz ist mehr auf Keegans Seite, der auch in dieser Zukunftsperspektive nur eine Bestätigung seines mystischen Glaubens sieht, daß in der Welt stets nur die Form des Leidens wechsle, ein Trugbild sich ans andere reihe und die Kette der Enttäuschungen abreiße.

Die von Barnowsky geleitete Inszenierung und Aufführung war glänzend. Zur Einführung sprach Herr Götz einige charakteristische Seiten des Vorworts. Die in ihrem stark karikierten Stile so schwierige Hauptrolle des Broadbent gelangte im Spiele von Heinz Salfner zu überraschend glücklicher Rundung. Ein in allen Narrenstreichen doch ganz überzeugend wirkender, höchst ulkiger Naturbursch kam heraus. Und Theodor Loos hob die Figur des Keegan, dem jeder Mensch und jedes Tier als Bruder gilt, zu einer Seelenreinheit und Verklärung, die an die höchsten Schöpfungen Oskar Sauers in verwandten Rollen gemahnte. Merkwürdigerweise klang der Beifall, mit dem sonst bei den zweifelhaftesten Premieren nicht gespart wird, ziemlich dünn. dt.

Teilweise Sonnenfinsternis.

Dienstag, den 23. Januar, findet als zweite der sieben Verfinsterungen dieses Jahres eine partielle Sonnenfinsternis statt. Auch sie fällt, wie die totale Mondfinsternis vor vierzehn Tagen, in die frühen Morgenstunden; also in die Zeit des Sonnenaufgangs, während die letzte Mondfinsternis kurz vor dem Untergang des Trabanten stattfand. Man wird somit den Blick nach dem südöstlichen Himmel zu richten haben, wenn man, klares Wetter vorausgesetzt, die Verfinsterung des Zentralgestirns wahrnehmen will. Nicht der Anfang, wie bei der Mondfinsternis, sondern der letzte Teil der Bedeckung ist bei dieser Sonnenfinsternis zu beobachten; denn die Finsternis beginnt bereits um 6 Uhr 43 Minuten vormittags, wenn die Sonne noch tief unter dem Horizont steht. Ihr Aufgang erfolgt im mittleren Norddeutschland erst wenige Minuten nach 8 Uhr, und da der Augenblick der größten Verfinsterung um 8 Uhr 28 Minuten eintritt, so erhebt sich das Tagesgestirn bereits stark verfinstert über den Horizont. Die größte Verfinsterung beträgt 79 Hundertstel in Teilen des Sonnendurchmessers. Ganz so stark erscheint in Deutschland die Sonne aber nicht bedeckt; in Ostdeutschland, wo die Verfinsterung am größten ist, beträgt sie etwa zwei Drittel der Sonnenoberfläche; der Grad der Verfinsterung nimmt in der Richtung nach Westen ab. Bei uns endet die Finsternis gegen 9 Uhr vormittags; um sie beobachten zu können, muß man also einen freigelegenen Ort aufsuchen, der den Anblick auf den südöstlichen Horizont ermöglicht, über den im Augenblick ihres Aufganges die Sonne teilweise verfinstert hinaufsteigt. Mit Rücksicht auf die unausbleiblichen, schweren Schädigungen der Augen sei dringend davor gewarnt, ohne Verwendung von Schutzmitteln in die Sonne zu sehen. Zur Abblendung des Sonnenlichts eignet sich jedes stark gefärbte Glas; zur Not tut es ein ganz gewöhnlicher Glasscherben, den man entsprechend stark berußt.

Russischer Brückenkopf bei Ranesti erobert. — Die Russen über den Sereth geworfen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 21. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer stellenweise lebhafterem Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Oestlich Baranowitschi drangen deutsche Stoßtrupps in die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpathen kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Valeputna-Straße in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Mit Ranesti fiel am 19. 1. der ganze von den Russen dort noch zäh verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Pommern, Altmärker und Westpreußen stürmten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen.

Die über die Serethbrücken zurückflutenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend gefaßt und erlitten schwere Verluste.

1 Offizier, 555 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen östlich Paralowo führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 21. Januar 1917, abends. (W. T. B.) An der West- und Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

Wien, 21. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Erstürmung des Brückenkopfes Ranesti westlich von Romoloasa wurden 556 Gefangene, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer eingebracht. Im Mestikanesti-Abschnitt wirkte gestern nachmittag starke russische Artillerie gegen unsere Stellungen. Nachfolgende Angriffsversuche der Russen scheiterten schon im ersten Ansetzen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger zwang ein feindliches Flugzeug bei Marmaros-Szigeth zum Landen. Flugzeug und Insassen fielen unversehrt in unserer Hand. Weiter nördlich bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

½ Quadratmeilen, verursachten herumfliegende Trümmer Brände in Fabriken, darunter einer Dampfmühle und Wohnhäusern; ein 3 bis 4 Zentner wiegendes Stück von einem Dampfkessel wurde 400 Yards weit geschleudert. Feuerwehr, Polizei, Soldaten und Krankenwagen eilten der Unglücksstelle zu, aber die Zahl der Toten und Verwundeten war so groß, daß es unmöglich war, sie alle mit Krankenwagen fortzuschaffen, alle möglichen Fahrzeuge, auch Militärambulanzen wurden herangezogen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Massen brennender Flüssigkeiten und glühenden Eisens brachen überall hervor, mehrere Gebäude mußten niedergerissen werden, um den Brand einzudämmen. Beim Wegbringen der Frauen und Mädchen aus den brennenden Gebäuden spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

London, 21. Januar. (Reutermeldung.) „Lloyds News" melden: Von den bei der gestrigen Explosion im Eastend Verletzten sind gestern in zehn verschiedenen Krankenhäusern noch 21 gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten jetzt 50 bis 60 betrage, 112 Verletzte liegen in den Krankenhäusern, 265 Leichtverletzte haben außerdem ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

Die Verkleidungen der neuen „Möve".

Reuter meldet aus Rio de Janeiro: Man glaubt, daß die neue „Möwe" Kiel unter dänischer Flagge verlassen hat und eine Deckladung von Heu führte, unter der die Bewaffnung verborgen war. Als das Schiff zum erstenmal gesehen wurde, war es schwarz angestrichen; es hatte vier Torpedolanzierrohre und mehrere Reservelanzierrohre. Man glaubt, daß es auch zum Minenlegen eingerichtet war. Außerdem führte das Schiff alle möglichen Kulissen und falsche Schornsteine mit, um nach Belieben das Aussehen verändern zu können.

Vielleicht handelt es sich hier nur um Reporterphantasien, die aus früheren Vorkommnissen — der vierte Schornstein der „Emden", der „Möwe I" usf. — ein Ragout für die Leser anrichten.

Amsterdam, 20. Januar. Der „Times" wird aus Pernambuco telegraphiert, daß in den Straßen der Stadt Photographien von der Versenkung des französischen Schiffes „Nantes" und eine Photographie des deutschen Handelskreuzers verkauft werden, die heimlich mit einem kleinen Photographenapparat aufgenommen worden waren.

Unwürdige Behandlung von Kriegsgefangenen.

Deutsche Vergeltungsmaßregeln.

Berlin, 20. Januar. Amtlich. Nach zuverlässigen Nachrichten werden kriegsgefangene deutsche Offiziere seitens der französischen Heeresleitung einer unwürdigen und völkerrechtswidrigen Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärisch wichtigen Aussagen zu zwingen. In bestimmten Sammelplätzen, so z. B. der Zitadelle von Amiens, werden sie bis zu 14 Tagen in Einzelhaft gehalten und stets von neuem anstrengenden Verhören unterworfen. Bei Verweigerung der Aussage werden sie bedroht und sogar mit dreitägigem Dunkelarrest bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Mannschaftskost, dürfen ihre Zelle nicht verlassen, schlafen auf Pritschen und Strohsack und werden in jeder Beziehung unwürdig behandelt. Zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit ist von der deutschen Obersten Heeresleitung angeordnet, daß alle künftig zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offizierstellvertreter bis auf weiteres in der gleichen Weise behandelt werden.

Die Rettungsaktion eines U-Bootes als Barbarentat.

Berlin, Sonntag, 21. Januar 1917. (W. T. B. teilt mit: Die „Times" vom 1. 1. 17 greift, offenbar mit großer Genugtuung, einen angeblich dem dänischen Blatt „Politiken" entnommenen Artikel auf, der sich mit der Versenkung des dänischen Dampfers „Hroptatyr" durch ein deutsches U-Boot befaßt. Die Besatzung sei gezwungen worden, in die Boote zu gehen. Als eins von diesen eben zu Wasser gelassen wäre, hätte das von der anderen Seite des Dampfers kommende U-Boot das Rettungsboot im Vorbeifahren gerammt, wobei es gegen die Bordwand geschleudert worden wäre. Der Erfolg wäre der Tod des Kapitäns gewesen, dem der Kopf vom Rumpf getrennt worden wäre. Ein schwer verletzter Matrose wäre nachher seinen Verwundungen erlegen.

Was an diesen „haarsträubenden Einzelheiten" (wie die „Times" sich ausdrückt) wahr ist, ergibt sich aus der inzwischen vorliegenden Meldung des betreffenden U-Bootskommandanten:

Der dänische Dampfer „Hroptatyr" wurde am 23. 12. 16 angehalten und eine Sprenggruppe an Bord geschickt. Beim Zuwasserlassen des Rettungsbootes schlippte durch die Schuld der Schiffsbesatzung die hintere Talje aus; alle im Boot befindlichen Leute fielen ins Wasser. Ein anderes Schiffsboot hatte den Dampfer bereits verlassen. Die Sprenggruppe fierte das Rettungsboot ganz zu Wasser und beteiligte sich in hervorragender Weise an der Rettung der ins Wasser gefallenen Dänen. Das U-Boot, das die Vorgänge beobachtete, kam heran, um die im Wasser schwimmenden Leute zu retten. Das Rettungsboot, in dem alle Leute aufgenommen waren, kam in der Nähe des Hecks des Dampfers, der stark nach Lee abtrieb, zwischen Dampfer und U-Boot und wurde umgekantet. Ein Teil der Bootsbesatzung sprang vorher ins Wasser, andere auf das U-Boot, der Rest war während des Umkantens im Boot geblieben. Ein Mann — nach Aussage der Dänen der Dampferkapitän — wurde gegen die Bordwand des Dampfers gedrückt, fiel außenbords und versank, ein zweiter, der achteraus trieb, wurde, am Bein verletzt, von dem gerade ankommenden Boot des vorher versenkten dänischen Dampfers „Dansborg" aufgenommen, ein dritter blieb, anscheinend schwerer verletzt, in dem halb zertrümmerten Boot liegen. Inzwischen erschien ein französisches Bewachungsfahrzeug; die Sprenggruppe fand gerade noch Zeit, das Seeventil zu öffnen, eine Sprengpatrone anzuschlagen, ein auf der Brücke stehendes kleines Boot auszusetzen und, nachdem der Schwerverletzte aufgenommen war, an Bord zu gelangen, worauf das U-Boot noch rechtzeitig vor dem herankommenden Bewachungsfahrzeug tauchte. Der Dampfer sank dann.

Aus diesem Bericht erhellt wieder die Haltlosigkeit auf dreister Entstellung beruhender fremder Berichterstattung.

Dänemarks Neutralitätspolitik.

Kopenhagen, 21. Januar. In dem offiziellen Bericht über die geheime Sitzung des dänischen Reichstages wird gesagt, daß die Beziehungen Dänemarks zu allen fremden Staaten die bestmöglichsten sind. Der ententefreundliche Stockholmer „Dagens Nyheter" bemerkt dazu, andere Staaten haben Grund, Dänemark um diese Stellung zu beneiden. Gegen eine Regierung, die mit soviel Glück trotz aller Schwierigkeiten ihre Neutralität bewahrt, kann tatsächlich keine ernste Opposition bezüglich der äußeren Politik aufkommen. Interessant ist, daß die deutschfreundliche „Nya Dagligt Allehanda" die Gelegenheit benutzt, die dänische Regierung zu der absolut korrekt durchgeführten Neutralitätspolitik zu beglückwünschen.

Neutral ist „deutschfreundlich".

Genf, 20. Januar. „Temps" meldet aus Madrid: Die Direktoren der Zeitungen „Correo Espagnole", „Espana", „Nueva Accion", „Nacion", „Debate", „Tribuna", die von der französischen Presse wegen ihrer strengen neutralen Haltung als deutschfreundlich bezeichnet werden, rechtfertigen die Haltung ihrer Zeitungen in einer gemeinsamen Erklärung zur Widerlegung der Angriffe in der ententefreundlichen Presse, in der sie betonen, daß ihr Auftreten gegen die Regierung weder deren auswärtige Politik habe beeinflussen wollen, noch von Vorliebe für die eine oder die andere Gruppe der Kriegführenden eingegeben gewesen sei, sondern nur dauernde strenge Neutralität und die Wahrung des Rechtes der Presse auf Kritik in allen Fragen der inneren Politik bezweckt habe. Nach dem Zusammentritt der Cortes werde dieser Feldzug fortgesetzt und alles getan werden, um die Grundsätze und leitenden Gedanken dieser Blätter in der Oeffentlichkeit geltend zu machen.

Neutral im Sinne der Entente ist bekanntlich nur, wer ihr Waffen liefert oder sein Gebiet für Kriegszwecke zur Verfügung stellt.

Die feindlichen Heeresberichte.

Russischer Heeresbericht vom 20. Januar. Westfront: An der ganzen Front Feueraustausch von Patrouillen und Erkundungskommandos.

Rumänisch-Front: In der Gegend von Baras, 15 Werst südlich des Berges Lamuritelu, versuchte der Feind die Offensive aufzunehmen, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. Südöstlich von Mahot Jaß machte der Feind einen Angriff, aber gleichfalls ohne Erfolg. In diesem Abschnitt benutzte der Feind ausschließlich Explosivgeschosse. Südwestlich von Vralea gehen die Kämpfe weiter. Unsere Aufklärer überschritten den Putnafluß in der Gegend von Odeseci, 16 Werst nördlich von Focsani, zerstörten eine feindliche Sperre, machten den größten Teil der Grabenbesatzung mit dem Bajonett nieder und nahmen den Rest gefangen. Unter der Deckung heftigen Feuers von schwerer und leichter Artillerie griff der Feind mit bedeutenden Kräften an der Front Ranesti an der Mündung des Rymnik an und drängte unsere Truppen gegen den Serethfluß zurück.

Kaukasusfront: In der Richtung auf Sultanabad besetzten unsere berittenen Truppen am 18. Januar Dobrudjir. Bei dem letzten Zusammentreffen mit den Türken wurde festgestellt, daß sie Explosivgeschosse verwenden.

Der Seekrieg.

Versenkt. London, 20. Januar. Lloyds meldet, daß die englische Goelette „Lilian H" gestern von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Der Kapitän und die Besatzung wurde gelandet.

Das norwegische Vizekonsulat Plymouth drahtet: Der Dampfer „Asp" (1759 Br.-Reg.-Tonnen) aus Christiansand von Barry nach Fadal mit Kohlen unterwegs, ist am 18. Januar von einem U-Boot 45 Meilen nordöstlich von Bishop Rock versenkt worden. Der Kapitän und die Mannschaft wurden 8½ Stunden später von einem britischen Kriegsschiff geborgen und in Plymouth gelandet.

Die Jagd nach Schiffsraum. Christiania, 21. Januar. Verdens Gang schreibt zur Errichtung eines Zentralbefrachtungskontors der Alliierten, daß die Vorteile, die die Entente hierdurch durch niedrigere Frachten nach den alliierten Ländern herbeizuführen bezwecke, auf Kosten der Neutralen erreicht werden würden, die dafür höhere Frachten nach neutralen Ländern bezahlen müßten.

Eine holländische Prise freigegeben. Haag, 20. Januar. Der nach Zeebrügge aufgebrachte Dampfer „Prins Hendrik" ist wieder freigelassen worden. Er wird morgen früh nach Vlissingen zurückkehren. Am Montag fährt wieder ein Dampfer der Zeelandgesellschaft nach England. Sechs Passagiere des „Prins Hendrik" wurden in Zeebrügge zurückgehalten, auch ein Teil der Post wurde von Bord geholt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Trunksucht im englischen Heer. Bern, 20 Januar. Wie „Matin" aus Hazebrouck erfährt, haben die englischen Militärbehörden infolge Zunahme des Trunkes bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und Versand von Alkohol im gesamten Bereich des Heeres und den Gebieten, die englischer Verwaltung unterstehen, vom 15. Januar ab untersagt. — Französische Gebiete, die englischer Verwaltung unterstehen, so tief hat sich der republikanische Stolz gedemütigt.

Nivelles Adjutant. Bern, 21. Januar. General Hallouin ist zum Adjutanten des Oberbefehlshabers an der Nord- und Nordostfront Nivelle ernannte worden; er soll die Ausarbeitung aller vorbereitenden Arbeiten für die allgemeine Kriegführung leiten.

Sie wollten uns doch aushungern. Paris, 20. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der Minister für Lebensmittelversorgung forderte die Präfekten auf, die Zuckerkarte unverzüglich in Kraft zu setzen und ergriff auch andere Maßnahmen, um den Zuckerverbrauch auf ein knappes Mindestmaß zu beschränken. Er ordnete an, daß die Feinbäckereien am Dienstag und Mittwoch jeder Woche zu schließen seien und daß an diesen Tagen kein Feingebäck in den dem Publikum geöffneten Lokalen verzehrt werden dürfe.

Aus der Partei.

Zu dem Aufruf des Parteivorstandes, der auf der ersten Seite der heutigen Nummer veröffentlicht ist, geht uns folgende Erklärung zu:

„Der heutige Aufruf des Parteivorstandes bedeutet einen entscheidenden Schritt in der Geschichte der Partei. Die Einheit der Partei, für die wir unser ganzes politisches Leben hindurch gekämpft haben, wird zerrissen, wenn die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Ausführung gelangen. In dieser Situation fühlen wir uns, in Abweichung von unserer Gepflogenheit, verpflichtet, auszusprechen, daß wir die Verantwortung für diesen Schritt ablehnen.

Robert Wengels. Luise Zietz."

Daß Genosse Wengels und Genossin Zietz in den meisten Parteifragen eine andere Auffassung haben, als die Mehrheit des Parteivorstandes, ist nicht neu. Daß sie dies anläßlich eines Aufrufs an die Partei öffentlich zum Ausdruck bringen ist neu und widerspricht den Gepflogenheiten, die bisher in der Partei galten. Die Partei wird den Widerspruch, der von dieser Seite gegen organisatorisch notwendige Maßnahmen zum Ausdruck kommt, zu tragen wissen.

Politische Uebersicht.

Jedes Opfer, jede Leistung, jede Entbehrung.

In heiligem Zorn über unsere Feinde, die Euer Majestät erhabenes Friedensangebot höhnisch zurückwiesen, begeistert für einen Kampf, der alles einsetzt und Deutschlands ganze Kraft entfaltet, sind wir bereit, jedes Opfer, jede Leistung und jede Entbehrung zu übernehmen, die in einem solchen noch gesteigerten Kampfe für Deutschlands glückliche Zukunft das Vaterland von uns verlangt. (Kundgebung des Bundes der Landwirte an den Deutschen Kaiser vom 15. Januar 1917.)

Aus Köln a. Rh. wird uns geschrieben:

Infolge der Uebernahme der Milchversorgung Kölns durch die Stadtverwaltung und der damit verbundenen Preisbegrenzung sind zahlreiche Milchbauern der Umgegend in einen Streik getreten. Der klerikale „Kölner Lokalanzeiger" ruft den frommen Bauern zu: „Das sind Zustände, so ungeheuer, daß Worte fehlen, sie treffend zu geißeln . . . Es ist das Leben Hunderter von Säuglingen und kranken Menschen, das in Gefahr steht." Dabei hat Köln mit 40—43 Pf. den höchsten Milchpreis in ganz Deutschland. Unser Kölner Parteiblatt fordert den Erzbischof auf, die Landgeistlichkeit gegen den Starrsinn der Bauern aufzubieten.

(Das ist angesichts der dringenden Notlage verständlich, aber wir meinen, daß hier der Staatsanwalt noch zuständiger ist als der Erzbischof.)

Letzte Nachrichten.

Genosse Wolfgang Heine ist fast einstimmig an Stelle des verstorbenen Justizrats Leonhard Friedmann in den Vorstand der Berliner Anwaltskammer gewählt worden. Nur wenige Stimmen waren zersplittert.

40 Millionen Schaden durch „Möwe II".

Bern, 20. Januar. (Laut „Petit Parisien" heißt es in Washington, die amerikanischen Versicherungsgesellschaften hätten durch die neue „Möwe" bereits zehn Millionen Dollar (40 Millionen Mark) Schaden erlitten.

Reiche U-Boot-Beute.

London, 21. Januar. Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Neilsen Court", 3295 Tonnen, der spanische „Marahyba", 2537 Tonnen und die norwegischen Dampfer „Aft" und „Marietta" di Giorgio", 988 Tonnen, sind versenkt worden.

Nach dem „Temps" ist das französische Segelschiff „Liberté" (1366 Tonnen) aus Paimpol, nach Meldung des „Petit Parisien" aus Brest der norwegische Dampfer „City of Tampico" (1513 Tonnen) und der Schoner „Emeraude", diese von einem U-Boot, sowie der Dampfer „Troamp", nach La Rochelle unterwegs, versenkt und die Besatzungen gerettet worden. — „Petit Parisien" berichtet ferner, daß der englische Dampfer „Teviot" am 19. Januar bei Havre mit einem unbekannten englischen Dampfer zusammengestoßen und dann auf Strand gesetzt worden sei.

Das spanische U-Boot noch nicht unterwegs.

Madrid, 21. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der Marineminister dementiert die Nachricht über die Ankunft des spanischen Unterseebootes „Isaac Peral" in Dänemark. Das Unterseeboot befinde sich noch auf einer amerikanischen Werft, von wo es sich direkt nach Spanien begeben werde.

Ein Fürsorgezögling als Mörder verhaftet.

Halle, 21. Januar. Der Mörder der am 9. Januar hier auf offener Straße ermordeten Drechslermeisters-Ehefrau Rinkleben wurde heute früh in der Person des vielfach vorbestraften Arbeiters und ehemaligen Fürsorgezöglings Hugo Wagner in der Wohnung seiner Mutter in einem Grundstück der Spitze verhaftet. Wagner, der 25 Jahre alt ist, ist in Langermünde geboren. Der Mörder hat ein offenes Geständnis abgelegt.

Aus Groß-Berlin.

Warnung vor dem Bezug von Lebensmitteln aus dem Auslande.

In den neutralen Ländern, besonders Holland und Dänemark hat sich seit Monaten ein schwunghafter Handel entwickelt, der sich mit der Versendung von Lebensmitteln in Postpaketen an private Besteller in Deutschland befaßt. Verlockende Inserate, in denen Butter, Eier, Fleisch, Speck usw. angeboten werden, erscheinen in deutschen Zeitungen und finden nur zu willige Beachtung.

Das deutsche Publikum kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, sich auf diese Anpreisungen einzulassen, und zwar aus folgenden Gründen: auf der einen Seite sind viele der Firmen, die die Waren anbieten, einfach Schwindelgeschäfte. Sie **verlangen von den Bestellern die vorherige Einsendung einer Anzahlung und lassen nichts mehr von sich hören, sobald sie das Geld erhalten** haben. Auf der anderen Seite können die Lebensmittel, selbst wenn sie richtig abgeschickt werden, nicht in die Hände der Besteller gelangen, denn, soweit es sich um zentralisierte Waren handelt (Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Heringe, Kaffee, Tee, Kakao, kondensierte Milch), müssen die mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften der ihr vom Gesetz übertragenen Pflicht genügen und die aus dem Auslande kommenden Lebensmittel mit Beschlag belegen, auch wenn es nur die geringen Mengen eines Postpaketes sind. Die Entschädigung, die der Besteller dann erhält, bleibt meist unter dem der ausländischen Firma bezahlten exorbitanten Preise.

Auf jeden Fall hat also das Publikum, das sich auf privatem Wege **Lebensmittel aus dem Auslande** beschaffen will, nur Schaden davon. Wer sich vor diesem Schaden bewahren will, wird gut tun, den ausländischen Anpreisungen keinerlei Beachtung zu schenken.

Vom Wilmersdorfer Lebensmittelamt. Das Statistische Amt bezw. die Abteilung für Brotversorgung sowie das Zucker- und das Seifenbureau sind von Montag, den 22. Januar, an, die Abteilung für Krankenernährung von Mittwoch, den 24. Januar, an in den neuen Räumen des Städtischen Lebensmittelamtes, Wilhelmsaue Nr. 114/115 (früher Viktoria-Garten), untergebracht.

Ausgabe von Lebensmittelkarten in Berlin-Wilmersdorf. Donnerstag, den 25. Januar, Freitag, den 26. Januar, und Sonnabend, den 27. Januar, findet in Berlin-Wilmersdorf die Ausgabe der neuen Brotkarten, Seifenkarten und des neuen städtischen Bezugsheftes statt. Die Hausbesitzer oder ihre Vertreter werden im eigenen Interesse darum ersucht, außer den Nachmittagsstunden auch die Vormittagsstunden von 9 bis 2 Uhr zur Abholung der Karten benutzen zu wollen.

Abgabe von Lebensmitteln in Berlin-Wilmersdorf. In der nächsten Woche kommen auf die Haushaltungskarte folgende Nahrungsmittel zur Verteilung: je ½ Pfund Marmelade, je ½ Pfund Hafergrütze, je 1½ Pfund Salzfische und je 150 Gramm Wirtschaftsseife, letztere bei gleichzeitiger Abgabe der Seifenkarte. Die genannten Waren werden im Laufe der Woche verteilt, je nachdem sich die Belieferung der einzelnen Kaufleute bei den für die beschränkten Transportmittel hinderlichen Witterungsverhältnissen durchführen läßt. Die Tage und die entsprechenden Nummern der Haushaltungskarte ergeben sich aus den Plakaten der in Frage kommenden Geschäfte, an denen zur gegebenen Zeit in gewohnter Weise die nötigen Mitteilungen erscheinen werden.

Kälte und Verkehrselend. Der strenge Frost ist über Sonntag nicht gewichen, und mit ihm ist uns auch das Verkehrselend erhalten geblieben. Am Sonnabend waren die Szenen wieder auf vielen Strecken geradezu trostlos. Am allerschlimmsten waren sie aber auf der Anhalter Bahn, wo Zugverspätungen von mehreren Stunden vorgekommen sind. So kam, wie man uns mitteilt, ein um 1 Uhr in Trebbin fälliger Zug mit dreistündiger Verspätung kurz nach 4 Uhr und so überfüllt an, daß die sehnsüchtig auf ihn Harrenden trotz der bewiesenen Geduld zurückbleiben mußten.

Gestohlenes Gespann. Am Sonnabenabend 8 Uhr ist in der Hannoverschen Straße ein Rollwagen Nr. 168 der Bahnamtlichen Rollfuhrgesellschaft, Geschäftsstelle Hamburger Bahnhof, Invalidenstraße 51, beladen mit 1 Ballen Lumpen, 1 Kiste Tabak, 1 Gestell Fischmarinaden, gestohlen worden. Die Bespannung bestand aus einem braunen Wallach mit weißer Fessel am rechten Hinterfuß und einer braunen Stute. Für die Wiedererlangung von Gespann und Gütern wird eine Belohnung von 1200 M. ausgesetzt.

„Nahrungsmittel- und Kriegsbesorgungsgesellschaft M. G. Kupfer." Wegen großer Betrügereien, bei denen es sich um Millionen handelt, sind eine Witwe Meta Kupfer geb. Heinemann vom Kurfürstendamm 14 und ihre Tochter verhaftet worden. Frau Kupfer stammt aus einer ehemals wohlhabenden, aber verarmten Familie. Um aus den bescheidenen Verhältnissen herauszukommen, begann sie während des Krieges mit Nahrungsmitteln zu handeln und gründete dann eine „Nahrungsmittel- und Kriegsbesorgungs-Gesellschaft M. G. Kupfer". Aber die Grundlage dieser Gründung war Schwindel: Ein „Notarialsakt", den Frau Kupfer selbst aufsetzte, mit dem Namen eines erfundenen Notars Dr. Max Drucker unterschrieb und mit gefälschten Stempeln versah. In die neue Gesellschaft nahm sie stille Teilhaber mit beliebig großem Kapital auf. Als solche Teilhaber erschienen in dem „Notarialsakt" Männer mit glänzenden Namen aus der Handelswelt und anderen hervorragenden Kreisen mit großen Einlagen. Den ganzen Geschäftsbetrieb aber besorgte nach den vorgesehenen Bestimmungen Frau Kupfer allein. Es erschienen bald **ungezählte Leute,** die ihr Geld der Gesellschaft zur Verfügung stellten. Die Austeilung der Zinsen und Gewinne folgte auch immer pünktlich. Die glänzenden Geschäfte sprachen sich bald herum. Einer machte den anderen auf die günstige Gelegenheit zur Kapitalsanlage aufmerksam, und so floß der Gründerin das Geld in Strömen zu. Von dem Gelde trieb Frau Kupfer einen ungeheuren Aufwand, konnte aber trotzdem zunächst ihre Verbindlichkeiten stets decken. Denn für einen, der seine Einlagen herausnahm, fanden sich gleich 10 andere, die neues und noch viel mehr Geld brachten, nicht nur Geldleute aus Berlin, sondern auch aus Leipzig, Wien und anderen Großstädten, darunter auch gewiegte Kaufleute. Alle verließen sich auf die klangvollen Namen des notariellen Scheinaktes und die pünktliche Einlösung der Verbindlichkeiten. Ein unvorhergesehener Stoß aber blies jetzt endlich das ganze Luftgebäude zusammen, und die letzten Einleger büßen nach den bisherigen Feststellungen 2½ Millionen Mark ein.

Liebhaberin fremder Portemonnaies. Eine alte Taschendiebin, die schon oft vor dem Strafrichter stand, wurde vorgestern wieder auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Es ist eine 50 Jahre alte Anna Schreiber, die ihre Spezialität schon lange gewerbsmäßig betreibt und zuletzt besonders die Warenhäuser von Jandorf und Tietz in der Großen Frankfurter Straße heimsuchte. Hier stahl sie auch am Sonnabend wieder den Frauen in der Nahrungsmittelabteilung im Gedränge die Portemonnaies aus den Mantel- und Schürzentaschen. Eine Aufseherin ertappte sie, als sie wieder in eine fremde Tasche griff, deren Trägerin aber auch ihr Beginnen merkte. Bei der Verhafteten fand man noch sieben gestohlene Portemonnaies, von denen mehrere auch Trauringe enthielten. Die Bestohlenen können sich bei der Kriminalpolizei im Zimmer 104 melden.

So soll es allen Hamstern gehen! Ein fleißiger Hamster erlebte vorgestern eine arge Enttäuschung. Ein Postassistent a. D. aus der Bärwaldstraße fuhr wiederholt nach Hamburg, kaufte dort Fleisch, Speck, Schinken, Spickaal und dergleichen unter der Hand ein und lebte im Ueberfluß. Als ein guter Bekannter ihm klagte, daß er nichts habe, verkaufte er ihm etwas, aber in der Folgezeit nicht so viel, als der andere wohl gern gehabt hätte. So kam es zum Zwist und der führte dahin, daß auch die Polizei von den Hamsterfahrten erfuhr. Als der vorsorgliche Mann gestern wieder einmal mit mehreren gefüllten Koffern auf dem Lehrter Bahnhof ankam, empfingen ihn Beamte, die den Inhalt der Koffer beschlagnahmten und diese leer dem Reisenden zurückgaben.

Lebensmüde Frauen. Durch Gift und Oeffnen der Pulsader hat sich die 50 Jahre alte Aufwärterin Berta Sakolowski aus der Großbeerenstraße 14 das Leben genommen. Man fand sie gestern in ihrer Wohnung in den letzten Zügen liegend auf. Ein Arzt versuchte die Unglückliche, die ein noch nicht festgestelltes Gift genommen und sich die Pulsader an der linken Hand aufgeschnitten hatte, noch zu retten. Sie starb ihm jedoch unter den Händen. Was sie in den Tod getrieben hat, weiß man nicht. — Aus unbekannter Veranlassung hat auch die 74 Jahre alte Witwe Dorothea Wegener aus der Lübecker Straße 41 Hand an sich gelegt. Nachdem sie seit einigen Tagen nicht mehr zum Vorschein gekommen war, fand man sie gestern in ihrer Kellerwohnung im Seitenflügel tot auf. Sie hatte sich am Bettpfosten erhängt.

Der Mensch vor 100 000 Jahren. Der letzte Vortrag des Wissenschaftlichen Vereins vermittelte in der Urania die Bekanntschaft mit einem der erfolgreichsten Erschließer der menschlichen Urzeit und ihrer Kultur: dem Schweizer Dr. Hauser. Herr Hauser hat seit einem Dezennium in der Dordogne in Südfrankreich, an den für jeden Prähistoriker klassischen Steilufern der Vezère mitten in dem Pompeji der Vorgeschichte systematisch gegraben und geforscht und zwei der glücklichsten Funde gemacht, die uns die beiden wichtigsten Typen des steinzeitlichen Europäers erschlossen: den auch anthropologisch primitiven Neanderthaler in Gestalt des Mannes von Le Moustier und dem uns Heutigen bereits nahestehenden Mann von Aurignac. Die Reste beider befinden sich in unserm Museum für Völkerkunde zusammen mit vielen Funden, die das kulturelle Milieu beider Epochen vor ca. 140 000 und ca. 40 000 Jahren und ihrer Zwischenstufen deutlich spiegeln.

Herr Hauser ist in erster Linie der Organisator der praktischen Spatenarbeit, er hat die Technik kombinierter Horizontal- und Vertikalschürfung aufs feinste entwickelt und er versteht den Jahrtausende ruhenden Bodenschichten die wertvollsten Antworten auf unsere Fragen nach den ersten Spuren unseres Geschlechts zu entlocken. Aber er ist auch von der hohen Begeisterung für die weitausblickenden Resultate seiner Forschungen erfüllt. Und es hatte einen besonderen Reiz, aus erster Hand die Berichte über diese beiden wichtigsten Funde — durch zahlreiche Bilder illustriert — zu empfangen.

Ein gewaltiger Unterschied klafft zwischen dem waldungeheuerlichen, dem Tier noch näher stehenden Moustiermenschen mit dem fehlenden Kinn und den Augenwulsten — und dem stolz das Haupt tragenden und uns in Gehirnkapazität kaum nachstehenden Aurignacier. Die Zwischenstufen fehlen vorläufig. War der neue Mensch, der den alten verdrängte, von fernher eingewandert?

Groß ist auch der Unterschied zwischen den Kulturen. Der Moustier-Mensch, dem Hunderttausende von Jahren menschlicher Entwicklung vorangehen, steht schon auf erheblicher Höhe. Er kennt das Feuer, wenn auch nicht den festen Herd, er hat Steinwerkzeuge, er ist endlich mit Beigaben bestattet. Seine Genossen haben also schon Vorstellungen von einer Seele und einem Kult. Aber der Aurignacier, der Vertreter einer neuen Rasse, hat bereits die feste Feuerstelle gekannt, seine Werkzeuge und Waffen sind viel feiner bearbeitet und daher wirksamer, er hat zu dem Feuerstein die Knochenbearbeitung gefügt, er hat bereits die Freude am Schmuck. Seine geistige Entwicklung muß entsprechend fortgeschritten vorgestellt werden. Er hat seinem Speisezettel Vögel und Fische einverleibt. Vor allem aber hat er den Kunsttrieb empfunden, der ihn zu diesen erstaunlichen Zeichnungen und Bildern in den Höhlen befähigte. Den weiteren Gang nach oben, der in der Magdalenienzeit bereits zu einer Art Arbeitsteilung und zu einem besonderen Kult geführt zu haben scheint, deutete der Vortragende an. Mit Worten der höchsten Achtung vor der deutschen Wissenschaft schloß er seine Einblicke in die fernen Menschheitstage. Wir aber, deren Vorfahren die lange Eiszeit hindurch Körper und Geist immer höher entwickelt haben, fragen beklommen: Wie wird die Menschheit diese neue furchtbare Eiszeit, die der Mensch selber auf seine Kultur heraufbeschworen, überstehen?

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Im östlichen Ostseegebiet langsame Trübung. In den anderen Gegenden trocken und vielfach heiter, außer am Mittag strenger Frost.

Parteiveranstaltungen.

„Vorwärts", Lese- und Diskutierklub Groß-Berlin. Sektion VI. Versammlungen: Dienstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, in den „Milasälen", Schönhauser Allee 130, Referent: Reichstagsabgeordneter G. Schöpflin; in den „Pharussälen", Müllerstr. 142, Referent: Landtagsabgeordneter Otto Braun. Donnerstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, in der Patzenhofer Brauerei, Turmstr. 25/26, Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Wels.

Schöneberg. Die heutige Zusammenkunft der Frauen mit dem Thema: „Der Krieg vor einem Jahrhundert und heute" findet nicht statt.

Aus aller Welt.

Ein deutscher Dampfer in Seenot. Stockholm, 20. Januar. Der bremische Dampfer „Progreß" ist heute nacht südlich von Faröesund (Gotland) aufgelaufen; ein Bergungsdampfer ist zu Hilfe geschickt worden.

Frauenmord in Wien. Wien, 21. Januar. Gestern nachmittag ist die Witwe Gisela Loschitz in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Eine Bedienerin ist dringend verdächtig, einen Raubmord an ihr begangen zu haben.

Verantwortlich für Politik: **Hermann Müller**, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes **Alfred Scholz**, Neukölln; für Inserate: **Th. Glocke**, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis.
8. Abteilung.
Am Donnerstag, den 17. Januar starb unser Genosse
Hermann Brunkow
Grafestr. 32
Wir verlieren durch ihn ein treues und tätiges Mitglied und werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Januar, nachm. 3 Uhr, auf dem Heilig-Kreuz-Kirchhof, Mariendorf, Eisenacherstr. 62 statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Abteilungsleiter.

Neuköllner Liedertafel 1918.
M. d. D. A.-S.-B.
Am 19. Januar starb nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet unser lieber Sangesbruder
August Strehl
Wir verlieren einen lieben Freund und werden seiner gern gedenken.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Januar, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Neuköllner Gemeindefriedhof, Mariendorfer Weg, statt.
Der Vorstand.
Stumm schläft der Sänger.

Fahrpersonal
sucht **Schultheiß' Brauerei, Lichterfelder Str. 11–17.** 1786b*

Schlosser und Kupferschmied
sucht **Schultheiß' Brauerei, Lichterfelder Str. 11–17.** 1787b*

Pianofabrik sucht erfahrenen,
erstklassigen Werkführer,
selbständige, dauernde Stellung. Schriftliche Offerten an **F. G. Ygerup**, Ansbacher Str. 27, Berlin. 1781b*

Spezial-Arzt
Dr. med. Hascke.
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleid.,** spez. chron. Fälle. Ehrlich-Hata-Kuren, schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10–1 und 5–8, Sonnt. 11–1.

Admiralspalast.
Schlittschuhläufer - Ballett a. d. Oper „Der Prophet"
und
Frau Fantasie.
Vorzügl. Küche. Anfang 7½.

Lombard-Haus
H. Graß, Leipzigerst. 75 I
Zentrum 1864 — 9 u. 3-7 geöffn.
Volle normale Beleihung
Diskretion, Reelität
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Schmucksachen
10–50% unter Ladenpreis.

Lagerbier
Ersatz ist
Metus-Gold,
Schaum u. Farbe wie Lagerbier.
Malzbier
Ersatz ist
Metus-Caramel
vollmundig, süffig, nahrhaft und wohlschmeckend.
Beid. Getränke sind ges. geschützt, werden unt. Garantie weder trübe noch sauer.
Cider-Trank, Apfelgetränk v. Apparat.
Bieruntersetzer auf Wunsch grat.
Versand auch nach außerhalb nicht unter 5 Liter.
Man verl. Gebrauchsanweisung!
Hermann Führer, Berlin,
Marsiliusstr. 21.
Fernspr. Königstadt 2949.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinverkauf	1,0 Pfg.	1,80
100 „	„	3 „	2,30
100 „	„	3 „	2,50
100 „	„	4,2 „	3,20
100 „	„	6,2 „	4,60

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.
Zigarren prima Qualitäten, von 100,— b. 200,— M. p. Mille
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. m. b. H.
Berlin, Brunnenstraße 17.

Spezialarzt
für Geschlechtskrankheiten Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen
Dr. med. Karl Reinhardt. Institute:
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. ½12-2 u. ½6-½10 U. abds., Sonnt. 11-1
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert

Arbeiter und Urlauber sowie kräftige Frauen
werden für **Alteisenlager** eingestellt.
Schweitzer & Oppler, Rittergutstraße 108.

Wir suchen **für dauernde Beschäftigung und bei gutem Lohn** für unseren Betrieb 4/11*
ungelernte Arbeiter
in größerer Zahl. Reisegeld wird bedingungsweise vergütet. Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an
Arbeitsnachweis
der
Pulverfabrik Premnitz,
Rathenow, Bahnhofstr. 22.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Kopfläuse
Kleiderläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungeziefer, vernichtet radikal **Goldgeist** W. Z. 75 186. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen und Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhütet Krankheit der Kopfhaut, Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen, desinfizierend und vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartonpackungen à 0,65 u. 1,20 M. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinig. Fabrik **Rademacher & Co., Siegburg,** und den Namen
Goldgeist!